

Michael KERRES¹ (Duisburg), Barbara GETTO (Duisburg) & Martina KUNZENDORF (Dortmund)

RuhrCampusOnline: Strategische Hochschulkooperation in der Universitätsallianz Metropole Ruhr

Zusammenfassung

Im Rahmen der Universitätsallianz Metropole Ruhr, in der die drei Universitäten im Ruhrgebiet (Universität Duisburg-Essen, Ruhr-Universität Bochum, TU Dortmund) zusammenarbeiten, wird mit dem Projekt RuhrCampusOnline ein Modell entwickelt, um Veranstaltungen mittels E-Learning hochschulübergreifend durchzuführen. Untersuchen lässt sich dabei, welche Chancen sich durch Kooperationen in der Lehre eröffnen, was die Besonderheiten hochschulübergreifender Kooperationen in der Lehre sind und welche organisationalen Rahmenbedingungen für solche Angebote geschaffen werden müssen. Es werden Erfahrungen aus der praktischen Umsetzung hochschulübergreifender Lehre mit E-Learning aufgezeigt und erste Handlungsempfehlungen für die erfolgreiche Implementation abgeleitet.

Schlüsselwörter

Hochschulübergreifende Lehre, Hochschulkooperation, Leistungsaustausch, E-Learning

RuhrCampusOnline: Strategic Cooperation in the Field of Higher Education at the University Alliance Metropolis Ruhr

Abstract

The University Alliance Metropolis Ruhr is a network of the three Universities in Bochum, Dortmund and Duisburg-Essen. Within this network the project RuhrCampusOnline is developing a model to implement eLearning courses that can be attended by students registered at one the universities in the alliance. The project analyses the potentials of cooperations in higher education as well as the organizational conditions that need to be established for a sustainable implementation of elearning. First experiences lead to recommendations for the successful implementation of eLearning courses in a university alliance.

Keywords

Cooperation, E-Learning, University Networks

¹ e-Mail: michael.kerres@uni-duisburg-essen.de

1 Einleitung

Das Hochschulgesetz NRW aus dem Jahr 2007 eröffnet den staatlichen Landeshochschulen weitreichende Freiräume, um als strategisch handelnde Unternehmungen im Wettbewerb agieren zu können. Dazu gehört auch, Kooperationen zu vereinbaren, um sich gemeinsam mit bestimmten Themen im Wettbewerb zu positionieren. Vor dem Hintergrund dieser hochschulpolitischen Entwicklung haben sich die drei Universitäten im Ruhrgebiet (Technische Universität Dortmund, Ruhr-Universität Bochum, Universität Duisburg-Essen) zu einer strategischen Allianz zusammengeschlossen: In der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) sollen die Leistungen der drei – selbständigen – Partner gestärkt, gezielt ausgebaut sowie gemeinsam Forschungs- und Lehrschwerpunkte weiterentwickelt werden, letztlich mit dem Ziel, die Metropolregion Ruhr als Ganzes als attraktiven Standort für exzellente Forschung und Lehre national und international zu positionieren.

Die Kooperation zwischen den Universitäten in der Lehre betrifft eine Reihe von Ebenen (etwa Studiengänge, Schwerpunkte in der Lehre, gemeinsam verantwortete Studienmodule oder der Austausch von Lehrveranstaltungen). Die Nutzung des Internet ist dabei ein Aspekt, der solche Kooperationen ganz wesentlich unterstützen kann: Auch wenn die Universitäten der UAMR räumlich nahe beieinander liegen, wird der Austausch von Lehrangeboten vor allem "virtuell" angestrebt und nicht durch eine wesentliche Steigerung der "physikalischen Mobilität".

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass und wie E-Learning zu einem Motor für hochschulübergreifende Kooperation in der Lehre werden kann. Zugleich wird dabei deutlich, dass sich – jenseits der üblichen Herausforderungen der Planung und Durchführung von E-Learning – besondere Anforderungen an Art und Ausrichtung der Konzeption und Implementation ergeben. Der Beitrag stellt das Vorhaben "RuhrCampusOnline" der Universitätsallianz Metropole Ruhr vor und vergleicht es mit anderen Aktivitäten zur hochschulübergreifenden Organisation von E-Learning.

2 Hochschulkooperation in der Lehre

Hochschulen wie auch Wissenschaftler/innen als Individuen stehen in Konkurrenz um Reputation und Ressourcen. Doch zugleich können Wissenschaftler/innen durch Kooperation „gewinnen“. Es stellt sich die Frage, warum Hochschulen als Organisationen bzw. Dozierende als Individuen in einer zunehmend vom Wettbewerb gekennzeichneten Hochschullandschaft miteinander kooperieren sollten und sich der Herausforderung der Kooperation bei gleichzeitiger Konkurrenz stellen?

Welche Chancen eröffnen sich durch Kooperationen in der Lehre und welcher Mehrwert kann dabei erzielt werden? Was wären dabei die Besonderheiten hochschulübergreifender Lehrkooperationen? Wie kann das Internet und E-Learning diese Kooperation unterstützen? Diese Fragen sind zum einen für die strategische Positionierung der Hochschule zu beantworten, aber auch um einzelne Lehrende für hochschulübergreifende Kooperationen in der Lehre zu gewinnen. Im Folgenden sollen sie auf dem Hintergrund der Diskussion in der UAMR diskutiert werden.

2.1 Chancen von Kooperationen in der Lehre

Kooperationen zwischen einzelnen Lehrenden haben in den Partnerhochschulen der UAMR auf kollegialer – in der Regel bilateraler – Ebene schon immer stattgefunden. Diese Kooperationsformen beruhen auf informellen Absprachen und beziehen sich in der Regel auf einzelne Lehrveranstaltungen und sind damit "Einzelfälle". Mit einer Institutionalisierung hochschulübergreifender Kooperationen kann sich eine Organisation dagegen strategisch ausrichten.

Eine CHE-Studie aus dem Jahr 2007 hat bestehende Kooperationsprojekte zwischen 13 deutschen Hochschulen untersucht. Es wurden solche Kooperationen in den Blick genommen, „die sich zwischen den Hochschulen als Institutionen oder deren Teilgliederungen verbindlich und explizit beschreiben lassen“ (HENER et al., 2007, S.7). Zielsetzung der empirischen Fallstudie war es, Erkenntnisse aus der Praxis für die Praxis aufzuzeigen und dabei Kooperationsziele, Kooperationsformen und kritische Faktoren sowie Erfolgsfaktoren zu beleuchten. Es zeigt sich, dass bestehende Studienangebote durch die Zusammenarbeit der Partnerhochschulen sowohl quantitativ als auch qualitativ erweitert werden können und die Attraktivität aller beteiligten Standorte auf diese Weise gesteigert werden kann (vgl. auch HENER et al., 2007, S.17ff).

Ein weiterer Vorteil, der aus hochschulübergreifenden Lehrkooperationen erwächst, ist die Stärkung sogenannter kleiner Fächer. Durch die Öffnung von Veranstaltungen für Studierende der Partneruniversitäten können bestehende Studienangebote erweitert und abgesichert werden. Die Angebotspalette für Studierende lässt sich vergrößern und es wird die Möglichkeit eröffnet, bei weiteren Expert/innen des Faches zu studieren. Lehrkooperationen erscheinen insbesondere dann interessant, wenn es sich um Angebote handelt, die für neue Zielgruppen geöffnet werden können. So konnte beispielsweise eine Online-Lehrveranstaltung der Rehabilitationswissenschaften zu Barrierefreiheit von digitalen Dokumenten und Medien in das Studienangebot der Informatik integriert werden. Mit diesem Vorgehen wird zum einen die Studienvielfalt vergrößert und zum anderen die Möglichkeit eröffnet, Veranstaltungen weiterer ausgewiesener Experten eines Fachbereichs anzubieten.

Im Kontext universitätsübergreifender Lehrkooperationen gilt es aber auch, einige Herausforderungen zu lösen. Diese liegen sowohl auf individueller als auch auf organisationaler und Ebene.

2.2 Individuelle Ebene

Typische Hürden auf individueller Ebene in diesem Zusammenhang sind beispielsweise, Angst vor Stellenkürzungen, die Sorge über "Prüfungstourismus", zu hohe oder zu geringe Auslastung von Veranstaltungen, ungleich verteilte Arbeitsbelastungen, materielle Benachteiligungen etc. So etwa die Sorge von Lehrenden, dass Studierende sich jeweils die leichteste Veranstaltung einer UAMR-Hochschule herausuchen würden und dadurch der Studienabschluss verwässert würde.

Im Kontext von (Lehr-)kooperationen sehen sich Lehrende zunehmend der Anforderung ausgesetzt, mit Kolleginnen oder Kollegen der kooperierenden Universität(en) in einen dialogischen Aushandlungsprozess zu treten, um gemeinsam eine Win-Win-

Situation herzustellen und Synergien zu erzielen. Hierzu muss die einzelne Lehrperson eigene Erwartungen und Ziele reflektieren und kommunizieren, um dann gemeinschaftlich mit kooperierenden Lehrenden Nutzen und Mehrwerte einer Kooperation identifizieren und Kooperationsziele, Strategien sowie Verhaltenstandards festlegen zu können (vgl. KEHL, KUNZENDORF & WOLF, 2006, S.53).

Die zuvor genannten Ängste führen – vor allem wenn die Kooperationsabsichten nicht von den einzelnen Lehrenden, sondern von einer strategischen Organisationseinheit initiiert werden – zu dem Problem mangelnder Kooperationsbereitschaft. Gemeint ist die Bereitschaft der Arbeitsebene – im Falle top down initiiertter Kooperationen – tatsächlich miteinander zu kooperieren. In diesem Kontext spielt die erfolgreiche Kommunikation zwischen Initiatoren der Kooperation und der Arbeitsebene sowie deren Einbindung in Planungsprozesse eine bedeutsame Rolle. Aus strategischen Gesichtspunkten erscheint es zielführend, mit engagierten und vom Nutzen überzeugten Personen zu starten, um den Mehrwert für Skeptiker sichtbar und erfahrbar zu machen und diese so zu einem späteren Zeitpunkt für die Idee zu gewinnen.

Neue Anforderungen an Lehrende erwachsen auch aus der Tatsache, dass im Kontext hochschulübergreifender Lehre, bedingt durch die räumliche Distanz, E-Learning oder Blended-Learning-Szenarien angestrebt werden. Zum einen werden zusätzliche technische und mediendidaktische Kompetenzen erforderlich, zum anderen wirken sie sich auf die Rolle der Lehrenden aus, da der Prozess des Wissenserwerbs durch die Studierenden stärker selbstgesteuert erfolgen muss.

2.3 Organisationale Ebene

Auf organisationaler Ebene können sich fehlende oder falsche Anreize problematisch auswirken. Die Organisation der Hochschulen als Profi-Bürokratie (MINTZBERG), die eine Steuerung der Mitarbeitenden nur begrenzt ermöglicht, setzt traditionell auf intrinsische Motivation (vgl. MINNSEN & WILKESMANN, 2003, S.129f). Dies trifft insbesondere für den Bereich der Lehre zu, da diese im Vergleich zum Bereich Forschung nur wenig zur Reputation Lehrender beiträgt – also nur geringen Einfluss auf deren Karriereweg hat.

Dennoch, die Studie des CHE kommt zu dem Schluss, dass Lehrkooperationen nur dann eine bedeutsame Zielsetzung werden, wenn sie mit entsprechenden Anreizen gefördert werden (HENER et al., 2007). Die Substitutionswirkung externer Anreize auf intrinsische Motivation ist umstritten. Werden externe Anreize jedoch als unterstützend erlebt, können sie intrinsische Motivation durchaus positiv beeinflussen (vgl. MINNSEN & WILKESMANN, 2003, S.129). Mögliche Anreize im Sinne der Studie sind zum Beispiel Anschubfinanzierungen, aber auch Lehrdeputatsregelungen sowie Präsenz in der universitären Öffentlichkeitsarbeit.

Den zuvor angesprochenen Strukturmerkmalen von Hochschulen inhärent ist es außerdem, dass es schwierig ist, Kooperationsziele für Lehrende, Lehrseinheiten und Fakultäten verbindlich zu machen, wenn sie top down eingeführt werden. Sie bedürfen vielmehr der Bereitschaft und des Engagements der Beteiligten. Dies bedeutet, dass langwierige Aushandlungsprozesse zwischen den Beteiligten geführt werden müssen, um eine für alle Seiten zufriedenstellende Vereinbarung und Um-

setzungsstrategie zu erreichen. Es ist eine Herausforderung, hierbei Kooperationsbereitschaft und -willen aufzubauen und zu verstetigen.

Die vorhandenen Rahmenbedingungen wie beispielsweise verschiedene Prüfungsordnungen und Prüfungsmanagement stehen einer unkomplizierten und reibungs-freien Lehrkooperation zunächst entgegen. So sind beispielsweise die Module in gleichen Studiengängen unterschiedlich konzipiert – Modul A an Hochschule I setzt sich aus drei und an Hochschule II aus vier Einzelveranstaltungen zusammen – entsprechend werden für die einzelnen Veranstaltungen unterschiedlich viele Credit Points vergeben. Hier gilt es Lösungen zu finden, die eine nachhaltige Implementierung von Lehrkooperationen vereinfachen. Eine Idee hierzu wurde an der TU Dortmund entwickelt: Es wurde ein Importmodul konzipiert, um Lehrveranstaltungen anderer Universitäten in das Repertoire aufzunehmen. Welche Veranstaltungen importiert werden, entscheidet pro Semester ein Gremium.

Die Universität Regensburg und Passau haben beispielsweise eine Vereinbarung abgeschlossen, um die hochschulübergreifende Kooperation abzustimmen. Ziel ist es, ein vielfältiges und regional ausgewogenes Fächerangebot aufzustellen. Zu diesem Zweck haben die Universitäten eine gemeinsame Kommission gebildet. Sie entwickelt Regelungen unter anderem für die Abstimmung des Fächerspektrums, die Definition gemeinsamer Betätigungsfelder in Forschung und Lehre und die Zusammenarbeit bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Zur Abstimmung des Lehrangebots sollen gemeinsame Rahmenstudienordnungen und Rahmenprüfungsordnungen erarbeitet, eine durchgängige Modularisierung des Studienangebotes mit vollständiger Anerkennung von Studien und Prüfungsleistungen vereinbart und gemeinsame Studienangebote insbesondere für den Bereich der Masterstudiengänge und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelt werden. (vgl. Kooperationsvereinbarung 2006)

Letztlich entsteht bei der Organisation einer hochschulübergreifenden Lehrveranstaltung ein erheblicher Koordinierungsaufwand. Dieser erstreckt sich von der Ankündigung einer übergreifenden Veranstaltung in den Verzeichnissen der beteiligten Universitäten über die Verwaltung der Teilnehmenden – zum Beispiel auch hinsichtlich Teilnahmebegrenzungen – und der Abnahme von Prüfungen bis hin zur Übermittlung der Prüfungsergebnissen an die jeweiligen Prüfungsämter. Eine weitere Herausforderung im Rahmen der Organisation ist es, die Balance herzustellen zwischen den Partnern im Hinblick auf Kosten, Aufwand, Nutzen etc.

3 E-Learning als Motor für hochschul- übergreifende Lehre

In der Studie des CHE erwiesen sich maximale Reisezeiten von 30 bis 60 Minuten für Studierende noch akzeptabel (HENER, 2007, S.45). Dies wäre gerade noch zwischen zwei benachbarten Hochschulstandorten in der UAMR zu erreichen.

In der Diskussion über Lehre innerhalb der UAMR wurde jedoch regelmäßig betont, dass nicht angestrebt wird, dass Studierende nun zwischen den Hochschul-

standorten hin und her reisen müssten. Vielmehr wurde von Beginn an stark auf die Chancen von Online-Lehre gesetzt.

Was bedeutet es, E-Learning "hochschulübergreifend anzulegen"? Welche organisationalen Varianten kommen hierzu infrage? In der Förderlinie "Medien in der Bildung" des BMBF ab 1998 wurden regelmäßig Verbundvorhaben finanziert, bei denen sich Lehrende mehrerer Hochschulen zu einem Verbund zusammenschließen mussten, um einen gemeinsamen Antrag einzureichen. Geprüft wurde dabei u.a., ob die Verbundpartner sich hinreichend ergänzen und ein schlüssiges Konzept der Zusammenarbeit vorlegen. Mit "Verbundprojekten" war und ist die Idee verbunden, dass es wichtig ist, die Kompetenz unterschiedlicher Wissenschaftler/innen zusammenzubringen, Standorte zu vernetzen und auf diese Weise auch die Dissemination von Ergebnissen zumindest zu unterstützen, d.h. dass Ergebnisse des Projektes übertragbar werden und nicht nur an einer Hochschule Einsatz finden. E-Learning, so die Idee, endet nicht an den Grenzen einer Hochschule, sondern schafft letztlich neue Formen der Zusammenarbeit, der Öffentlichkeit und des "Outreach" für neue Zielgruppen.

Zu der Qualität der Zusammenarbeit von Verbundvorhaben in der Förderlinie gibt es keine genaueren Auswertungen, es kann jedoch behauptet werden, dass das Zusammenwirken der verschiedenen Kompetenzpartner in den Vorhaben regelmäßig schwierig war, so dass die Partner oftmals relativ alleine und parallel an ihren Teilvorhaben gearbeitet haben. In der Regel lag dies nicht an mangelnder Bereitschaft der einzelnen Partner, sondern an fehlender Erfahrung und fehlenden Strukturen des Managements arbeitsteiliger Vorhaben in der Lehre.

Interessant ist, dass das BMBF ab ca. 2001 nach einer Evaluation seine Förderpolitik modifizierte, und nunmehr auf Hochschulstrategien einzelner Hochschulen setzte. Um nachhaltige Verankerung an Hochschulen zu erreichen, gilt es hochschulintern Strukturen und Prozesse zu schaffen, um die neuen Herausforderungen und Chancen in einer gewissen Breite in der Hochschule zu propagieren und zu festigen. Das betrifft ein ganzes Bündel von Maßnahmen, wie sie etwa bei KERRES, EULER, HASANBEGOVIC & SEUFERT (2005) beschrieben sind: Über Schulungen hinaus geht es um Strategien und Zielspezifikationen, Anreizsysteme, Verantwortlichkeiten, Lernkulturentwicklung, Werbung und Information usw. Dies betrifft auch die Einbettung von E-Learning-Plattformen und Werkzeugen in die Medien- und IT-Infrastruktur einer Hochschule. Es gilt eine einheitliche Lernarchitektur für eine Hochschule zu skizzieren und durchgängig ("pervasiv") zu gestalten. Lernplattformen dürfen nicht mehr als "Inseln" in der Lehre stehen, sondern sind als Bestandteil des sozio-technischen Systems in den Geschäftsprozess "Studium und Lehre" grundlegend einzubinden.

Heute ist E-Learning an den meisten Hochschulen im deutschsprachigen Raum ein selbstverständliches Element in der Lehre und zunehmend eingebunden in die Medien- und IT-Infrastruktur der Hochschule. An der Universität Duisburg-Essen wurde unter dem Label "E-University" mithilfe der BMBF-Förderung ein solcher Strategieprozess initiiert, die Durchgängigkeit und Integration der Lehr-Lern-Infrastruktur weiterentwickelt und E-Learning Ansätze in über 100 Innovationsprojekten nachhaltig in Studiengängen verankert. 2009 nutzen bereits über ein Drittel aller eingetragenen Lehrveranstaltungen Moodle als Lehr-Lernplattform, die

ihrerseits mit dem zentralen Veranstaltungsmanagement HIS LSF gekoppelt ist. Zugleich nutzen Lehrende eine Vielzahl anderer Werkzeuge, wie ILIAS, den digitalen Semesterapparat der UB, BSCW, Google Apps oder Drupal, die z.T. per Single-Sign-on angebunden sind.

Ein Großteil der E-Learning Angebote beinhaltet das Einstellen von Lernmaterialien, Übungen und Aufgaben, Informationen, Dokumenten und Daten. Zugleich dienen die Plattformen als Umgebung für die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden, etwa zur Mitteilung von Terminen, für Terminvereinbarungen, als Rückmeldungskanal von Tutor/innen oder als Umgebung für Gruppen- und Projektarbeiten. In dieser Weise wird E-Learning zu einem "Add-On" zur Unterstützung von Präsenzlehre, das im übrigen von Studierenden vielfach sehr geschätzt (und zunehmend gefordert) wird: Studierende finden auf ihrer Lernplattform alle Informationen rund um "ihre" Kurse und Module und sie wollen, dass die Dozierenden ihre Unterlagen dort zur Verfügung stellen.

Wenn man diesen Status Quo des E-Learning konstatiert (s.a. KERRES et al., 2008), stellt man zugleich fest, dass kooperative Formen von E-Learning Angeboten und insbesondere hochschulübergreifende Varianten eher die Ausnahme darstellen. Ein Dozent stellt seine Umgebung für seine Lehrveranstaltung zusammen, sucht dazu wissenschaftliche Texte und nutzt durchaus auch Lehrmaterialien anderer Kollegen; der Kurs bleibt aber strukturell in der Logik der eingeführten Studienprogramme "gefangen".

Nur wenige Hochschulen öffnen beispielsweise systematisch ihre Kurse (wie das MIT mit "opencourseware" oder die britische Open University), und dies wirkt eher als eine marketing-getriebene Initiative als eine Einladung zu hochschulübergreifenden Kooperationen beim E-Learning. Und nur wenige Dozierende schaffen es, Veranstaltungen systematisch mit Kollegen anderer Standorte hochschulübergreifend durchzuführen. Neben dem "Widerstand vor Veränderung" kommen hier strukturelle Rahmenbedingungen zum Tragen, die das Handeln der Akteure bestimmen. So zeigt sich, dass die örtlichen Studienrahmen, wie sie durch Modulhandbücher und Studienordnungen definiert sind, den systematischen Austausch von Lehrangeboten und -leistungen keineswegs einfach machen.

Somit ist zu konstatieren, dass E-Learning die Potenziale zur Öffnung von Hochschulen und zur hochschulübergreifenden Zusammenarbeit bislang vielfach noch nicht hat einlösen können. Es wird deutlich, dass sich die vorliegenden E-Learning Angebote für hochschulübergreifende Formen von E-Learning nur bedingt eignen und sich keineswegs automatisch in solche hochschulübergreifenden Angebote einbringen lassen. Hieraus ergibt sich die Frage, wie nun eine Entwicklung in Gang gesetzt werden kann, um Online-Kurse zu generieren, die den Lehraustausch zwischen Hochschulen tatsächlich unterstützen?

3.1 Die virtuelle Hochschule Bayern (vhb)

Ein Beispiel für eine solche etablierte hochschulübergreifende E-Learning-Kooperation ist die "virtuelle Hochschule Bayern" (vhb), die 2001 als staatlich finanziertes Projekt startete. Heute ein Verbund von 35 Universitäten und Fachhochschulen in Bayern, verfolgte sie zu Beginn das Ziel des Aufbaus und der Erprobung

virtueller Studienangebote in acht Disziplinen: Informatik, Ingenieurwissenschaften, Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Lehrerbildung, Soziale Arbeit, Rechtswissenschaften und Schlüsselqualifikationen (UHL, 2003). Aus diesem Projekt ist ein Dachverband entstanden, innerhalb dessen die Entwicklung und der Einsatz von bedarfsgerechten Online-Lehrangeboten an den bayerischen Hochschulen koordiniert und gefördert werden (www.vhb.org).

Die Produktion von E-Learning-Veranstaltungen wird über ein Ausschreibungsverfahren umgesetzt, das sich an konkreten Bedarfen nach Online-Kursen orientiert. Unterschieden wird dabei zwischen der Organisation, die einen Kurs anbietet, und der Organisation, die den Kurs abnimmt und im Rahmen von Studienprogrammen anerkennt. Anders als in Online-Veranstaltungen, die kooperativ geplant, entwickelt UND betrieben werden, entsteht hier der Mehrwert durch die für den Abnehmer zusätzlich verfügbare Veranstaltung.

Im Rahmen von Ausschreibungen melden die Trägerhochschulen zunächst ihre Bedarfe an Online-Kursen an. Entsprechend dem Bedarf wird ein Konzept für eine Veranstaltung entwickelt, über deren Förderwürdigkeit eine Programmkommission entscheidet. Der Anbieter der Veranstaltung übernimmt sowohl die tutorielle Betreuung der Veranstaltung als auch die Prüfungsabnahme. Der Abnehmer gewährleistet die Anerkennung der in der Veranstaltung erworbenen Leistungspunkte.

3.2 RuhrCampusOnline

Eine ähnliche Zielsetzung wird mit RuhrCampusOnline für die Hochschulen der UAMR verfolgt. RuhrCampusOnline ist das strategische Projekt für E-Learning innerhalb der UAMR. Prototypisch werden hier Lösungen für die Herausforderungen hochschulübergreifender Lehre entwickelt und erprobt. Im Rahmen von RuhrCampusOnline werden Blended-Learning-Veranstaltungen für den hochschulübergreifenden Einsatz entwickelt, eine organisationale Infrastruktur zur Unterstützung von hochschulübergreifenden Lehrangeboten aufgebaut und eine technische Infrastruktur zur Unterstützung der hochschulübergreifenden Lehrorganisation implementiert.

Die mittlerweile über 60 Online-Lehrveranstaltungen für RuhrCampusOnline werden im Blended-Learning-Format durchgeführt. Um die Fahrtzeiten für Studierende in der UAMR möglichst gering zu halten, finden daher in der Regel bis zu vier Präsenztermine pro Veranstaltung statt. In den Online-Phasen arbeiten Studierende in Teams oder individuell über eine Lernplattform mit digital zur Verfügung gestellten Lernmaterialien.

3.2.1 Aufbau einer Supportstruktur für Lehrende

Bei der Konzeption, Entwicklung und Durchführung der Veranstaltungen können Lehrende der UAMR auf E-Services und Angebote der drei beteiligten Universitäten zugreifen. Darüber hinaus besteht für Lehrende der UAMR ein Schulungs- und Beratungsangebot. Bereits in der Phase der Projektantragstellung stehen mit den Projektkoordinatoren vor Ort an jeder Universität Ansprechpartner zur Verfügung. Die Projektkoordinatoren begleiten die Lehrenden von der Konzeption der Lehrveranstaltung über die Antragstellung bis hin zur Durchführung und Evaluation.

Die individuellen dezentral organisierten Beratungen werden ergänzt durch regelmäßig stattfindende Workshops und Treffen aller Projektpartner, die dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung dienen. Darüber hinaus werden im Rahmen von RCO mediendidaktische Weiterbildungsveranstaltungen angeboten, die auf Anforderungen bei der Konzeption und Umsetzung hochschulübergreifender Online-Veranstaltungen ausgerichtet sind. Themen sind hier beispielsweise E-Moderation oder Barrierefreiheit.

3.2.2 Organisationale Infrastruktur

Die Konzeption, Entwicklung und Durchführung von hochschulübergreifenden Blended-Learning-Veranstaltungen erzeugt bei den Lehrenden, die ihre Veranstaltungen über RCO anbieten wollen, Mehraufwand. Dieser entsteht zum Beispiel durch Medienproduktionen oder durch erhöhten Betreuungs- und Prüfungsaufwand zusätzlicher externer Studierender. Daher müssen insbesondere in der Aufbauphase Anreize gesetzt werden, um Lehrende für die Idee der universitätsübergreifenden Lehre zu gewinnen.

RCO setzt dabei auf verschiedene Ansätze. Zunächst wird ein Grundstock von Veranstaltungen über die Ausschreibung von Fördermitteln für die Neukonzeption hochschulübergreifender Blended-Learning-Veranstaltungen produziert. Diese erste Ausschreibungslinie adressiert alle Lehrenden, die ihre Veranstaltung komplett neu als Blended-Learning-Veranstaltung durchführen wollen. Für die Konzeption sowie die mediale Entwicklung und Durchführung von universitätsübergreifenden Lehrveranstaltungen können Mittel bis zu 20.000 Euro für die Entwicklung und Durchführung einer Online-Veranstaltung beantragt werden. Hier beteiligten sich in erster Linie Lehrende, die bereits Erfahrung mit E-Learning hatten und die Interesse haben, ihre Veranstaltung hochschulübergreifend zu öffnen. Eine wesentliche Herausforderung besteht darin, dass die Projektkoordinatoren für die einzelnen Lehrveranstaltung dafür Sorge tragen müssen, dass diese an mindestens einer weiteren UAMR-Universität anerkannt wird und die in der Veranstaltung erworbenen Credit Points angerechnet werden.

Neben finanziellen Mitteln erscheinen auch Anreize bedeutsam, die zu einem Reputationsgewinn von Lehrenden beitragen. Beispiele, die in Interviews genannt wurden, sind Präsentationsmöglichkeiten der Arbeitsergebnisse auf Tagungen sowie deren Übertragung in einen Forschungoutput, wie Veröffentlichungen (etwa in Tagungsbänden). Oder allgemeiner: Instrumente, die zur Sichtbarkeit der Arbeit innerhalb der eigenen Hochschule, der UAMR oder auch der Scientific Community beitragen.

Für den nachhaltigen Einsatz hochschulübergreifender Lehre ist zudem von Bedeutung, dass organisatorische Rahmenbedingungen, wie die Abnahmeregelung von Leistungspunkten, auf Fakultätsebene geregelt werden. Zwar können einzelne Lehrende durch bestehende Kontakte bilaterale Abnahmevereinbarungen treffen, doch ist eine nachhaltige curriculare Einbindung hochschulübergreifender Lehrveranstaltungen so nicht gewährleistet. Daher setzt RCO bei der Mittelvergabe zunehmend verstärkt auf eine Strategie, die auf der Fakultätsebene abgestimmt ist. Nicht einzelne Hochschullehrende sollen sich mit ihrer Veranstaltung für eine Förderung bewerben, sondern in enger Abstimmung mit den Hochschulleitungen

werden Fakultäten angesprochen, um innerhalb einer Fakultät bzw. eines Studienprogramms hochschulübergreifende Online-Veranstaltungen zu etablieren.

Hilfreich ist dabei die Entscheidung der Rektorate, dass Studierende innerhalb der UAMR bei der Einschreibung automatisch an den Partneruniversitäten einen Zweithörerstatus haben. Insbesondere hinsichtlich der Prüfungs- und Teilnahmeberechtigung wurde mit dieser automatischen und kostenneutralen Zweithörerschaft eine wichtige Voraussetzung für den Besuch von Lehrveranstaltungen und den Austausch von Studienleistungen zwischen den Hochschulen erreicht.

3.2.3 Technische Infrastruktur

Die Online-Veranstaltungen können von den Lehrenden auf den verschiedenen Lernmanagement-Systemen (Blackboard, EWS und Moodle) und mit Online-Werkzeugen realisiert werden, die an den drei Partneruniversitäten bereits seit längerem etabliert sind. Hier wurde kein "Harmonisierungsbedarf" gesehen. Wichtiger erscheint vielmehr die Schaffung einer technischen Austauschplattform: RuhrCampusOnline soll das Management hochschulübergreifender Lehre unterstützen und ein Einstiegspunkt für Lehrende und Studierende der UAMR sein, die an hochschulübergreifender Lehre partizipieren möchten.

Eine der technischen Herausforderungen besteht dabei darin, dass innerhalb der UAMR unterschiedliche Systeme zur Verwaltung von Lehrveranstaltungen zum Einsatz kommen. So nutzen die TU Dortmund und die Universität Duisburg-Essen HIS-Produkte, während die Ruhr-Universität Bochum mit VSPL arbeitet. Es ist damit eine übergreifende technische Infrastruktur, in Form von Schnittstellen zu vorhandenen Systemen, zu schaffen, die eine Verwaltung von Lehrveranstaltungen und Prüfungsleistungen unterstützt. Der Mehraufwand, der für Lehrende mit der Verwaltung hochschulübergreifender Lehrveranstaltung entsteht, soll möglichst gering gehalten und daher weitestgehend automatisiert werden. Über die technische Austauschplattform werden RCO-Veranstaltungen sichtbar gemacht und die Anmeldung und Verwaltung der Teilnehmenden abgewickelt.

4 Ergebnisse

In den ersten beiden Semestern seit Projektbeginn (WiSe 2008/09, SoSe 2009) haben insgesamt 1.154 Studierende der drei Universitäten an 16 RCO-Veranstaltungen teilgenommen. Die Hälfte der Studierenden beteiligte sich an einer Befragung, die zusätzlich zu den "Vor-Ort" Evaluationsverfahren zum Einsatz kam. Über 70% der Befragten waren mit RCO-Veranstaltungen vollständig zufrieden und schätzen ihren Lernerfolg als hoch ein. Sie beurteilen E-Learning als Lern- und Arbeitsmethode als interessant und fühlten sich im Vergleich zu traditionellen Veranstaltung von den Lehrenden besser (höher) betreut. Die hochschulübergreifenden Veranstaltungen ließen sich, so die Meinung der Studierenden, problemlos in ihren Studienalltag integrieren. Sie selber würden wieder eine RCO-Veranstaltung belegen und/oder ihren Kommilitonen weiterempfehlen.

In Interviews mit Lehrenden, die im Rahmen des Projekts nach der erstmaligen Durchführung der Veranstaltung geführt wurden, zeigen sich inhomogene Be-

urteilungen. Lehrende müssen gleichzeitig zwei Veränderungen vornehmen: Zum einen gilt es, neue Formen von Online-Kursen einzuführen und zum anderen, Veranstaltungen für Studierende anderer Universitäten zu öffnen. Einige Dozierende weisen darauf hin, dass die Curricula nur geringe Spielräume zulassen und die Einbindung externer Veranstaltungen daher verhältnismäßig schwierig ist. Dies scheint insbesondere für Lehramtsstudiengänge zuzutreffen – zumal sich in der UAMR zwei Universitäten an unterschiedlichen, die Lehramtsausbildung betreffenden Modellversuchen beteiligen. Als Hemmnis sich nicht an der universitätsübergreifenden Lehre zu beteiligen, wurde ein zusätzlicher zu erwartender Aufwand für Betreuung und Prüfungen von Studierenden der anderen Universitäten genannt. Dies träfe speziell auf Grundlagenveranstaltungen zu, die viele Teilnehmer haben und durch Übungen oder Praktika sehr betreuungsintensiv sind.

Im Rahmen von RCO interviewte Lehrende äußerten auf die Frage "Warum glauben Sie, dass sich Kollegen nicht an den Ausschreibungen von RCO beteiligt haben?" beispielsweise, dass einige ihrer Kollegen eher wenig technikaffin seien, Vorbehalte gegenüber der Lehrform E-Learning / Blended-Learning hätten und auch nicht alle Lehrinhalte für E-Learning geeignet seien. Als Motive für die eigene Beteiligung nannten sie hingegen eine hohe Technikaffinität, Innovationsfreude sowie Spaß an neuen und innovativen Lehrformen. Augenfällig war in den Interviews, dass Lehre an sich bei den Personen, die an RCO teilnahmen, einen hohen Stellenwert hat. Sie versprachen sich durch ihre Beteiligung an einer innovativen Lehrform auch einen Reputationsgewinn. Einen weiteren Mehrwert, den die Lehrenden für sich und/oder den Lehrstuhl artikulierten, war der Aufbau von Kontakten und Netzwerken in der Scientific Community.

Die technischen Möglichkeiten bieten nach Überzeugung einiger Interviewpartner aber auch bessere, d.h. gezieltere Betreuungsmöglichkeiten. So würde der Einsatz von FAQ und Foren einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung der Lehrenden in den Punkten Betreuung und Beratung leisten: Denn viele Fragen Studierender seien Standardfragen und könnten gut über ein FAQ beantwortet werden. Darüber hinaus würden sich Foren hervorragend eignen, um peer-to-peer Unterstützung zu initiieren und damit auch Netzwerkbildung von Studierenden und den Aufbau von Lerngemeinschaften zu unterstützen.

Nach über einem Jahr Projektlaufzeit lassen sich für RuhrCampusOnline zusammenfassend folgende Erfahrungen festhalten: Die zunächst gefahrene bottom-up Strategie zur Generierung von RCO-Kursen über Ausschreibungen war geeignet, um erste – bereits E-Learning-affine – Lehrende für eine Beteiligung an RCO zu gewinnen. Mittel- bis langfristig wird diese Maßnahme durch eine stärker strategische Ausrichtung insbesondere unter Einbezug der Fakultäten ergänzt. Über Hinweise der Hochschulleitungen werden gezielt Fakultäten angesprochen. In Kooperation mit den Studiengangsverantwortlichen werden Veranstaltungen ermittelt, die sich in besonderem Maße als RCO-Veranstaltungen eignen. Die Leistungsabnahme wird im Zuge dessen nunmehr auf Fakultätsebene geregelt. So können zum einen RCO-Veranstaltungen bedarfsgerechter produziert werden, zum anderen kann über den Einbezug der Fakultätsverantwortlichen die curriculare Verankerung von Veranstaltungen langfristig gewährleistet und eine höhere Verbindlichkeit erzeugt werden.

Darüber hinaus geben Interviews Hinweise darauf, dass nicht allein monetäre Anreize im Sinne von finanziellen Mitteln für die Produktion und Durchführung hochschulübergreifender E-Learning-Veranstaltungen den Erwartungen und Bedürfnissen des Adressatenkreises gerecht werden. Vielmehr sind es auch nicht-monetäre Aspekte, die UAMR-Lehrende als Gründe für ihre Beteiligung an RCO aufführen. Zum Beispiel führe die hochschulübergreifende Zusammenarbeit mit Lehrenden des gleichen Fachgebiets zu einer stärkeren Vernetzung innerhalb der Scientific Community. Dieser Aspekt ist insbesondere für wissenschaftliche Mitarbeitende von Bedeutung. Für RCO lässt sich daraus ableiten, dass neben finanziellen Mitteln auch auf reputationsförderliche Anreize gesetzt werden sollte: RCO initiiert Vernetzungsgelegenheiten durch das Zusammenbringen der verschiedenen Player in hochschulübergreifenden Workshops und Weiterbildungen und schafft Anlässe eine breitere universitäre Öffentlichkeit zu erreichen.

5 Ausblick

Für drei Universitäten mit unterschiedlichen Traditionen, Kulturen und Interessen zufriedenstellende Kooperationsziele und -vereinbarungen zu entwickeln, ist ein komplexes Vorhaben. Nach den Projekten, die durch einzelne Lehrende initiiert und betrieben wurden, erweisen sich die nunmehr anberaumten Aktivitäten auf der Ebene von Fakultäten bzw. Studienprogrammen und die Zusammenarbeit mit Dekanaten sowie Lehr- und Studiengangskommissionen als vielversprechend und zugleich auch als zeitintensiv.

Die Umsetzung von hochschulübergreifender Lehre mit E-Learning auf der Ebene der einzelnen Veranstaltung erweist sich als nicht grundlegend problematisch. Das Umdenken betrifft vor allem die gesamte Lehrorganisation: Für die langfristige Etablierung hochschulübergreifender Lehre sind Regelungen über u.a. Art und Ablauf des Austauschs von Lehrleistungen und ihre Kapazitätswirksamkeit zu treffen. Zugleich wird deutlich, dass die Auseinandersetzung mit diesen – diffizilen – Fragen entsprechende Vorhaben schnell zum Stillstand bringen können. Dauerhaft tragfähig werden kann eine solche Struktur nur, wenn sich eine lebendige Kultur hochschulübergreifender Lehre etabliert und dies auf dem Erleben und den Erfahrungen von Akteuren in den beteiligten Hochschulen basiert.

In den Prozess der hochschulübergreifenden Zusammenarbeit sind wesentliche Beteiligten aus Hochschulleitungen, Fakultäten und Verwaltungseinheiten einzubeziehen, um auf aufbau- und ablauforganisatorischer, technischer und rechtlicher Ebene eine stabile Struktur zu schaffen, die hochschulübergreifende Lehre ermöglicht. Es sind organisationale Strukturen erforderlich, die für Lehrende eine dauerhafte Struktur schaffen, um universitätsübergreifend agieren zu können.

Es werden zugleich persönliche Kontakte, positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit und gewachsenes Vertrauen, das sich in konkreten Kooperationsaktivitäten und -erlebnissen bilden kann, und sich nur über die Zeit entwickelt, benötigt. Dieses Vertrauen ist auch erforderlich, weil hier Lehre "von Anderen" akzeptiert werden muss. Ein Mehrwert entsteht nicht durch gemeinsam durchgeführte Lehrveranstaltungen von Kolleg/innen, sondern es gilt, einen Modus für hochschulübergreifende Lehre zu etablieren, der ein Anbieter- Abnehmer-Verhältnis voraussetzt.

In der weiteren Arbeit wird zu klären sein, inwieweit das Umfeld der drei Universitäten hinreichend ist, um RuhrCampusOnline etablieren zu können, d.h. ob hinreichend Anbieter und Abnehmer an den drei Einrichtungen bestehen, oder ob durch weitergehende Kooperationen auf der Anbieter und/oder Abnehmer – Seite eine strukturelle Erweiterung notwendig bzw. förderlich sein könnte.

6 Literaturverzeichnis

Born, Volker & Dietz, Jochen (2002). Ein "virtuelles Klassenzimmer. Universitätsübergreifende Lehre. In: Journal. Universität Leipzig. Heft 7/2002.

Hener, Yorck; Eckardt, Philipp & Brandenburg, Uwe (2007). Kooperationen zwischen deutschen Hochschulen. Gütersloh: CHE.

Kehl, Verena; Kunzendorf, Martina & Wolf, Mia (2006). Die berufliche Handlungskompetenz im Zeichen virtualisierter Arbeitskontexte. Der Entwurf eines modifizierten Kompetenzmodells. In: Ott, Bernd (Hrsg.) 2006: Eigene Kompetenzen kennen und fördern. Neue Wege und Methoden durch virtuelles Coaching. Baumgarten: changeX.

Kerres, Michael; Euler, Dieter; Hasanbegovic, Jasmina; Seufert, Sabine & Voß, Britta (2005). Lehrkompetenz für eLearning-Innovationen in der Hochschule: Ergebnisse einer explorativen Studie zu Maßnahmen der Einführung von Lehrkompetenz. SCIL-Arbeitsbericht 6, Oktober 2005, St. Gallen.

Kerres, Michael; Stratmann, Jörg & Voß, Britta (2008). Innovationsprojekte als Maßnahmen der Kompetenzentwicklung von Lehrenden. Konzeption und Erfahrungen. In: Zeitschrift für E-Learning, Vol 2, 7/ 2008.

Minssen, Heiner & Wilkesmann, Uwe (2003). Lassen sich Hochschulen steuern? In: Beck, Ulrich; Nassehi, Armin; Braun, Norman (Hrsg): Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis. 54. Jg., 2003, Heft 2, S.123-144.

Müller-Böling, Detlef (2006). Nach der Reform ist vor der Reform. Neue Herausforderungen für die entfesselte Hochschule. Köln: Josef Eul.

Pautsch, A. (2009). Neue Organisationsmodelle für Hochschulen – ein Ländervergleich. Beiträge zur Hochschulforschung, (4), 36-49.

Uhl, Volker (2003). Virtuelle Hochschulen auf dem Bildungsmarkt: Strategische Positionierung unter Berücksichtigung der Situation in Deutschland, Österreich und England. Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden, 2003.

Links:

<http://www.vhb.org/vhb/aufgaben/> [13.12.2009]

<http://www.zeit.de/2003/09/C-Bewegung> [13.12.2009]

Kooperationsvereinbarung (2006):

http://www.kunstministerium.bayern.de/hochschule/pdf/zv06_uni_ostbayern_koop.pdf [15.12.2009]

AutorInnen



Michael KERRES ist Professor für Mediendidaktik und Wissensmanagement im Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.

Er leitet das weiterbildende Online-Studienprogramm „Master of Arts in Educational Media“.

<http://mediendidaktik.uni-duisburg-essen.de>

michael.kerres@uni-duisburg-essen.de



Barbara GETTO ist seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der Universität Duisburg-Essen.

Sie ist zugleich als Tutorin im Online-Masterstudiengang "Educational Media" und promoviert zu Anreizsystemen an Hochschulen.

Sie studierte Betriebspädagogik, Psychologie und Internationale Zusammenarbeit an der RWTH Aachen.

<http://mediendidaktik.uni-duisburg-essen.de/>

barbara.getto@uni-due.de



Martina KUNZENDORF studierte Erziehungswissenschaften (Diplom) an der Universität zu Köln und Personalentwicklung (M.A.) an der TU Kaiserslautern.

Seit 2001 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Dortmund: seit 2008 am IT und Medien Centrum im Bereich E-Learning; zuvor am Lehrstuhl für Technik und ihre Didaktik in Forschungsprojekten zu den Themen E-Learning, virtuelles Coaching und Kompetenzentwicklung.

Vor 2001 war sie bei der Mannesmann Mobilfunk GmbH in der Personalentwicklung für E-Learning und Coaching zuständig.

<http://www.itmc.uni-dortmund.de/>

martina.kunzendorf@tu-dortmund.de